

KUNDE (Heimat)

Johannes Beck, geb. 1938, ist tot - gestorben am 2. Dezember 2013. Gestorben an meiner Seite, unter meinen Händen bei vergeblichen Herzmassageversuchen, während einer Wanderung im sonnigen Berg- und Winterwald, nahe dem Dorf Hartenstein bei Velden an der Pegnitz. Nach 20 Jahren Planung und Verschieben hatten wir uns vor Weihnachten getroffen, dort in der Frankenalb, wo wir uns 1958 kennengelernt hatten, wo wir früh die Karstlandschaft erkundeten und deren seltene Flora, wo Hannes mich das Klettern lehrte und das Höhlenforschen und wo wir zusammen 'Fahrtenlieder' sangen. Wo ich der Heimatkunde auf die Spur kam (meine erste Facharbeit handelte von „Lernen vor Ort in der 'Fränkischen Schweiz'“) und wo Johannes stiller wie stetiger Einfluss auf meine Berufswahl und -gestaltung begann. Mein erster überregionaler Text zur Fachdidaktik „Heimatkunde als Sachunterricht in der Grundschule?“ erschien 1970 in einem von J. Beck mit herausgegeben Band.

Vor 18 Jahren, zum 60. Geburtstag hatte mir Johannes Beck geschrieben

„... Selbstverständlich glauben wir heute zu wissen, wohin der Wind weht, warum die Lerche singt, woher der Nebel steigt (Bezug auf ein von ihm einst vertontes Gedicht). Und Du, mein sachkundiger Freund musstest es sogar professionell lehren. Aber bist Du so sicher? Unsere Entzauberung der Welt, vor der dieser geheimnisvolle Nebel unserer Lieder einst stand, hat uns reicher und ärmer zugleich gemacht. Die Schönheit der Welt, der lieblich grausamen Mutter Natur, wollten wir unschuldig begegnen ... Doch dann mussten wir solidarisch im Widerstand und doch wissende, hilflose Mittäter in der Schwindsucht natürlich menschlicher Verhältnisse werden...“

J. Beck fuhr fort:

„Vorbei der Zauber? Aus der Traum? Nein! Wenn es schon kein richtiges Leben im falschen geben kann, so gibt es doch vielleicht ein richtigeres ...“

Prof. Dr. Johannes Beck, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Bremen bis 2003 hat meine und gewiss nicht nur meine Auffassung von Unterricht wie universitärer Lehre mit immer neuen Anstößen, Publikationen, Gedanken und Gesprächen geprägt. Wo anfangen? Hannes, Mitgründer der Lehrwerkstatt für Schreinerie (ein Schülerprojekt!) an der Waldorfschule in Nürnberg und Schreinereselle dort, Wander- und Studienreisen nach Skandinavien und in die Türkei (zu Fuß und mit Esel), Einklassschul-Lehrer im Spessart – nach Studien bei H.J. Heydorn, Martin Wagenschein, Ivan Illich, - dazu Bloch, Adorno, Habermas in Frankfurt: all das waren Wurzeln in seiner pädagogischen Praxis und Theorie.

Das Jahrbuch für Lehrer (herausgegeben mit Heiner Boehncke) von 1976 - 1982 war unerschöpfliche Fundgrube für meine pädagogische Entwicklung und die meiner Studierenden. Wobei gerade die Kritik einer 'total und totalitär gewordenen Pädagogisierung aller Lebensverhältnisse seine Pädagogik kennzeichneten. Ständig fand ich bei Beck neue Anstöße, Sichtweisen und Interpretationen von Ideen: Freinet-Pädagogik, Reisende Hochschule, Ästhetik, Werkstattarbeit, Theaterprojekte, Tvind-Schule, P. Freire, I. Illich, A. Boal mit Einflüssen aus Lateinamerika und viele Aspekte mehr. Zuletzt erschien der Band „Sinneswandel“ (mit seiner Frau Heide Wellershoff), der in der Diskussion um 'Lernen mit allen Sinnen' ein Markstein war. Über hundert Bücher hat er insgesamt (mit) herausgegeben oder verfasst.

Johannes Becks Blickrichtung war stets politisch, jede Publikation kam unter gesellschaftskritischer Perspektive auf den Markt. Der Anspruch demokratischer Gestaltung von unten durchzieht sein Denken, er fragt nach, hört zu, führt Anregungen weiter, deligiert die Verantwortung, lernt von und mit denen, die arbeiten, von und mit den Studierenden wie von und mit den Kindern. Das Sprechen von oben nach unten oder gar der Druck, sind seinem Denken fremd. In der Alphabetisierungsdiskussion forderte er, man solle von den Analphabeten „erst einmal Nachhilfe in den Fächern Aufmerksamkeit, Mündlichkeit, Gedächtnis und Mit-Alphabeten-Leben erbiten“. „Diese Art von radikalem „Um-die Ecke-Reden, dieses listenreiche Gegen-den-Strich-Denken als Geburtshilfe für neue Ideen wurden“, so die TAZ in einem Nachruf, „zu Becks Markenzeichen“.

Bei der Trauerfeier in Bremen wurde aus Johannes Becks wohl einzigem Text zu Heimat zitiert. Ich kann nur nahelegen ihn aufzusuchen und selbst zu lesen. Eine zentrale Passage lautet:

„... Vielleicht würde meine schönste Heimat ein Ort sein, an dem vieles zu wünschen noch übrig bliebe. Seine Qualitäten und Möglichkeiten würden nicht nur käuflich, verplant, programmiert oder auf andere Weise zerstört sein. ... Heimatliche Orte wären voller Geschichten, schöne und auch schreckliche, die unsere Phantasie beflügeln. Im besten Fall könnten es Orte sein, von denen aus die Welt greifbar wird, die wir mit unseren Tätigkeiten bilden und die uns auch in diesem Tun bilden – ohne die Gegenwart in den Schatten irgendeiner Zukunft zu stellen. So bliebe Heimat in ihrer widersprüchlichen Weise nicht nur was einmal war oder grade ist oder demnächst sein wird, sondern immer auch das, was sein könnte, was noch zu tun bleibt, was noch nicht ist: Utopia. Damit sei an den letzten Satz im 'Prinzip Hoffnung' von Ernst Bloch erinnert: 'Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allein in die Kindheit scheint und wo noch niemand war: Heimat' ...“

Zitationsvorschlag: Engelhardt, Wolf: KUNDE (Heimat). In: www.widerstreit-sachunterricht.de, Nr. 20, April 2014 (2 Seiten)

Ich selbst, erschüttert noch von der nahen Sterbeerfahrung, bat beim Gedenken in Bremen, wir müssten als eine Qualität die „Wärme“ bewahren und weitertragen, die Hannes in seinem menschlichen (wie pädagogischen) Handeln verkörperte. Mit diesem sicher mehr als unüblichen Begriff für die wissenschaftliche Diskussion um Sachunterricht tue ich Kunde von einem, der unserer Disziplin näher war, als wir wohl überwiegend wahrnahmen: Johannes Beck.

Literatur

Beck, J. (2012): Bildung und Heimat, in: Deutschmagazin 3

Beck, J., Wellershoff, H. (1989): Sinneswandel. Die Sinne und die Dinge im Unterricht. Cornelsen

Engelhardt, W. (1970): Heimatkunde als Sachunterricht in der Grundschule? In: Beck, J., Schmidt, L. (Hg.), Schulreform oder Der sogenannte Fortschritt. Frankfurt

Strassmann, B. (2013): Der listenreiche Hannes, TAZ Nord vom 09.12.2013